

# Der wahre Jacob

**Erscheint alle 14 Tage einmal.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6729), in Berlin auch durch jeden Zeitungsbedienten und Zeitungsverkäufer.

**Vielbrakt-Meldungen.**  
 Berlin. In Folge eines Einsturzes bedarf kein Stroh auf Wühl-  
 land bezogen werden. Doch tritt behald nicht Mangel ein, da noch  
 Stroh in Weizenackern vorhanen ist.  
 — Der Finanzminister Widmer hat in den letzten vierundzwanzig  
 Stunden sein einziges neues Steuerprojekt ausgedacht.  
 — Die „Dombauverwaltungen“ haben ihren Charakter  
 während einer Schatzkammer-Veranstaltung, damit er keine Schwierige Auf-  
 gabe, gleichzeitig auf die Regierung und die Sozialdemokratie zu schimpfen,  
 auch in Zukunft bewahrt bleibt.  
 — Elfen-Verkäufungen. Es stellt sich für die blühenden Reaktionen des  
 Bodensatz heraus, zu den hier geltenden französischen und deutschen Geset-  
 zen noch zu viele Rechte hinzuverfügen, da sonst die Unterdrückung  
 freibewilliger Verkäufe nicht fast genug von Staaten geht.  
 — China. Die selben Taten von Unwissenheit und Unfähigkeit haben  
 für ihre lokale Haltung den gelbenen Bauhaufführer-Orden erhalten.

↳↳ Naturgeschichtliches. ↳↳



Die Kreuzspinne (Epeira Miquel).



## Fragen und Antworten.

Wenn mir das dumpfe, schwere Leid der Massen  
Finstern und schreckhaft vor der Seele steht,  
Wenn all mein treues Lieben oder Haßen  
In einem Strom von Mitleid untergeht,  
Wenn immer banger mir und immer trübler  
Daß große Krächel sich vor Augen stellt,  
Dann — zieht gewiß ein Bataillon vorüber:  
Die Crommel raselt und die Pfeife gellt!

Wenn ich in all das Schaffen mich verfenke,  
Daß still und ernst den Wandel angebahnt,  
Wenn ich die Zeichen dafür überdenke,  
Daß man den schweren Ernst der Stunde ahnt,  
Daß man der Noth, der Dummheit und dem Taster  
Entreisen will des Menschen armen Sohn —  
Dann kühn'g gewiß vom Hufschlag übers Pflaster,  
Dann schmettern die Trompeten der Schwadron!

### Barte Rücksichten.

Verhandeln will mit uns der Zar  
Und unser Handelsziff begreut?  
Sehr schön! Doch muß das offnenbar  
Noch Zeit bis zum Oktober haben.  
Wir halten die Minister jetzt  
Und ihre Räte nicht zu Hause —  
Sie sind geschmatt und abgehört  
Und fordern ihre Ruhepausen.  
Und sollte auf dem Spiele stehn  
Das Wohl und Weh von Millionen —  
Sie müssen jetzt auf ferien gehn  
Und sich zunächst gehörig schonen.

Es wird natürlich der Import  
Bei einem Zollkrieg Haare lassen.  
Doch er ist nicht des Staates Hort  
Und hat sich in Geduld zu fassen.  
Vermuthlich wird der Fabrikant  
Uns bitte Klageslieder lehren.  
Doch hat er's ja in seiner Hand —  
Ist nichts zu thun, so laß er fern.  
Sonst finnt' er eben froh und spat.  
Wie andre Ordres er erteile,  
Denn der Minister und sein Rath  
Bedürfen jetzt der Sommerfeie.

Der Schiffer, dem die Heacht entgeht,  
Wird in den Bart vorbedrückt taunren.  
Das Volk, das außer Arbeit steht,  
Wird ungeduldig sein und murren.  
Das ist natürlich recht und fatal.  
Doch kommt das vor in allen Ländern —  
Wir können ein für allemal  
An diesem Zustand gar nichts ändern.  
Im Herbst wird Zeit aus Neuen sein  
Für Holz und Eisen, Korn und Kohlen —  
Tejt aber muß, sejt's doch nur ein,  
Das Ministerium sich erholen.

Denn was ist Deutschlands Stolz und Ruhm,  
Bestrebt, es täglich mehr zu werden?  
Ein ähneliches Beamtenhum  
Ob es und gibt es nicht auf Eden.  
Doch der das ganze überwaht,  
Der forgt auch für die Wadern;  
Er gebe ängstlich auf sie acht  
Und hüte sich, sie abzuwahren.

Und wenn das Bild der menschlich-schönen Cage  
Aug lösen Nebeln rosenduftig steigt,  
Wo jeder Laut des Kummerz und der Klage  
Um Frost und Hunger in den Hütten schweigt,  
Wo brüderlich sie beieinander wohnen,  
Die Menschen all in frommer Sympathie —  
Dann zieht gewiß mit rollenden Kanonen  
Dröhnend und schwer vorbei die Batterie!

Was kümmern euch die bangen, scheuen Fragen?  
Was kümmert euch das Wimmern und das Schre'n?  
Ihr laßt die Crommler auf das Klabfell schlagen  
Und eure Pfeifer fallen quieschend ein!  
Was kümmern euch der Massen dumpfes Grollen,  
Der Weheruf aus Herzen krank und wund?  
Ihr laßt die Käder der Geschütze rollen,  
Dem Volk stopft mit Fanfaren ihr den Mund!

Wir fragen nicht, was etwa flüzt  
Bei so viel abgerissnen Tränen,  
Bleibt nur ihr Klaid unverkürzt  
Den Herrn Ministern und den Räten.

### Hamid, der Taucher.

Es war einmal ein Taucher weit, weit von  
hier, unter dem heißen Himmel, der dunkelblau  
glänzt wie eine Stahlstrahlung. Wild brannte  
das Meer an die Uferklippen, an denen die  
Schiffe aufliegen, wenn sie ein unglücklicher Stern  
an das die Gestirne führte. Dann trieben Pflanzen  
und Maste, Kompaß und Seilwerk, Flaschen und  
Leichen, wie es der Zufall fügte, im Schaume  
der Fluth auf und nieder, wurden an die Klippe  
gepült, wo die Sonne auf sie mittellos brannte,  
oder wieder hinausgetragen in die unendliche  
See. Einen Pfeilschuß vom Strande war die  
Hütte des Tauchers, mit ungeheurer Hast aus  
Schiffstrümmern aufgesimmert. Ging die See  
ruhig, stieg der Mond heraus und überdüllte  
mit bleichen Scheine Wasser und Sand, dann  
glitt der Taucher auf seinen Soblen zu der Klippe,  
die am tiefsten ins Meer hineinragte, wo der  
Stoßzahn eines vorhinftalischen Meereswieses,  
warf den Schurz ab, den er um die Hüften trug,  
und stürzte sich in die Tiefe, um auf dem Grunde  
zu suchen, was nur dort sich fand, die kostbare  
Perle in unheimlichem Aufsteigehaufe.

Von dieser Perle hatte der Taucher geträumt,  
da er noch ein Kind war, in seine Wägenbilder schon  
klang die alte Sage, wie sie der Urahn dem Knecht  
zurau. Doch keiner hatte sie gehoben. Wer aber  
dieses Glückes theilhaftig wurde, dem erlösch sich  
mit einem Schlage alle Herrlichkeit der Welt, er  
ward ein Wiffender, dem alles Geheimnis kund war.  
Im fort sich jegliche Freude, die Liebe lachte ihm  
mit Purpurlippen an, die Sterblichen folgten kein  
Wink, die Welt wurde ihm unterthan.

Und der Taucher war ausgezogen, die Wunder-  
perle zu suchen, auf daß ihm zu eigen werde,  
wonach sein Herz sümmisch verlangte. Jahr auf  
Jahr verstrich, schon bleichte das Haar auf seinem  
Scheitel, noch immer war seine Hoffnung bet-  
rogen. Hohlwangig lag er in seiner Hütte, matt  
und verzweifelt. Als ihn der Schlaf überkam,  
nahte ihm eine Traumgestalt, die sprach: Noch  
beute wirst du am Ziele sein, und gerlos vor  
seinen Augen. Er aber sprang auf, eilte zum

Gestade und warf sich von der schroffen Felskante  
hinab in die welligen Bogen. Da er zum  
dritten Male tauchte, glänzte plötzlich in milden  
Lichte der Meeresgrund, und schimmernd lag ein-  
gebettet in grünlichem Zang die Muschel. Er stieg  
nach oben, und in der Hütte löste er die Zander-  
perle aus der grauen Schale.

Hamid, so hieß der Taucher, jauchzte auf.  
Schon löste die Perle ihre Kraft, sie wirkte Wunder.  
Die Hütte wurde zum königlichen Palaus,  
der weiße Strand zur wohlgepflegten Landeshof,  
und Hamid war König. Um ihn drängten sich  
die Höflinge und prieten ihn als den weisesten,  
gerechtesten, besten aller Herrscher, von dessen  
Thron die Nachwelt noch nach Jahrhunderten  
singen und sagen werde. Wenn er sie unter-  
brechen und ihnen jagen wollte, er sei der Taucher  
Schon, lobten sie seinen fürstlichen Will, der mit  
dem Unmöglichen spiele. Vor ihm erdienen die  
Statthalter seines Reichs, die Vasallen, die  
Minister und Räte, ihm zu huldben. Dank  
seiner Klugheit sei das Volk glücklich und zu-  
frieden, Niemand klagte über schwere Lasten, Alles  
sei aufs Beste bestellt in seinem Lande. Die  
Unterthanen drängten sich, so erlöste die erste  
Nath der Krone weiter, dazu, Steuern zu erte-  
richten, viele beistehen eine Steigerung der Auf-  
lagen, alle Tage sei Frerztag. In die Werkstätten  
eilten die Bedienten mit hüternischen Gitter, einer  
überhiet die andern, Niemand wußte freimüthig  
von der Arbeit weichen, Jedem mußte die Arbeit  
eine Lust zu sein, die recht lange zu kosten ein  
bedenkenswerthes Ziel sei.

Die Perle besch neben andern auch die Gabe,  
den Verkehr unsichtbar zu machen. Der konnte  
vom Plake weichen, ohne daß die Umgebung es  
merkte. Ein Scheinbild ließ hervorleuchten, das Ge-  
stalt und Sprache des Verlebensübers amahm.  
Hamid verschwand auf diese Weise vor den stän-  
nerern und Räten und mißte sich ungehen  
unter das Volk, das auf der Gasse und in der  
Mäßigkeit des Broterwerbs sich plägte. Da fand  
er Groll und Noth, Glend und Gütterung, Murre-  
nde und Unglückliche. Hier sah er, wie das  
Volk frohndete, derweil die Herrschenden schwelgten  
und den Gebieter umschmeiçelten.

Hamid fand da ewige Groll und karglichen  
Loth, Krantheit, Kummerniß, blaße Kinder, kranke  
Weiber. Die Jünglinge mußten Kriegsdienst  
thun, und die Anderen konnten kaum noch das

## Hubellspähne.



Als Barao einstens  
Zu toll es getrieben,  
Verhängte Jehooab  
Der Landplagen sieben.  
Denn eine genügt schon  
Zur Wüsten:  
Der deutschen Minister  
Finanz-Konferenz.

Das Sedanfest wäre gar nicht so dumm,  
wenn es die Franzosen feierten; denn sie  
brauchten für die Folgen von Sedan nur fünf  
Milliarden zu zahlen, während wir noch jetzt  
immer weiter zahlen müssen.

Es schläft Europas Politik,  
Kein Wälken sieht am Himmel,  
Da kehrt aus den Wadorten zurück  
Der „Staatsmänner“ buntes Gewimmel.  
Sie lassen durch des Friedens Bild  
Sich keinesfalls betören —  
Mag noch so fest der Friede sein,  
Sie werden ihn schon führen.

Wir leben in einer Zeit, welche das Realistische, also fürerlich Greifbare, dem Idealen vorzieht. Deshalb glauben auch die herrschenden Kreise in Deutschland nicht an Ideale, sondern an Korporate.

„Wer Frieden will, muß zu Krieges rüsten“, wird von den Chauvinisten behauptet. Das trifft aber leider nur zu für denjenigen Frieden, den die Soldaten in den Massengräbern der Schlachtfelder finden.

Du Staatsanwalt, voll Strenge  
Laß' Deinem Herr Lauf —  
Das Glend konfiszire,  
Es reizt die Menschen auf!

In Straßburg wurden Soldaten zum gewerbsmäßigen Leppich-Ausklopfen kommandirt. Wie schade, daß die Abgeordneten, welche für die Soldatenvermehrung stimmten, keine Leppiche sind.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

## Geruchssinn.

Cohn: Jsidor, laß mer auf die Probe stellen deine Nos; wonach riecht's hier?

Jsidor: Nach Frankfurter Werscht.

Cohn: Gott, was ä Diagnos.

schwere Joch der Abgaben tragen. Die Plebesier aber in den Woschenen probieren den Dürftigen Entfagung und verschleien ihnen Himmelssold; die Douris wideren den Gläubigen im Jeneits entgegenkommen und sie bewässern und liebschen. Doch gegennommen waren fast leer, alle Heilein und keine Kinder hocken darin. Der Großpöppel hatte ihm aber doch gesagt, der Meischen Maß genüge nicht mehr, neue müßten in der Schnupfsadt gebaut werden.

Statt der Fröhslichkeit fand Hamid in den Quartieren, wo die Armutshand, die trostlose Pein des Hungers. Tag und Nacht die Arbeitsqual, Tag und Nacht die Jagd nach dem Bissen Brot und der handvoll Feigen, mit denen der Arme seinen Hunger stillt. In den Wiertern sie doch, wo die Wachsbarter saßen, Glanz und Wohlstand, prunkende Feste und eiles Nichtsthun.

Der neue König ward von tiefen Ekel ergriffen und schlich sich fort aus dem Gestränge, fort aus der lärmenden Enge der Gassen. Er schritt fürhabsch und kam in einen dichten Eichenwald, wo auf zerstampfter Dichtung sich eine Schweineherde drängte, schielte vom Hirtenhuten. Schnaubend und grunzend suchten die Borstenthiere nach den nähernden Eichen.

Hamid aber, dem der ideo Schmach seiner Erscheinung wie Vernunft eintrauf, griff in seine Tasche und holte die Perle, die Glückspendin Zaros. Ging hin und warf die Perle vor die Säue. Hamid schlug sich in die Wüste, der Hüftenpau prüff auf einer Wadepferde sein Kücken, und schmerzend schlang eine Mutterfaul die Perle hinunter.

## Heinrich Heine.

Die Stadt, die ihn geboren,  
Hat schändlich sein Drunkam vereschnämmt;  
Nicht lang für lange Dören  
Der feurige Freilichtspott.

Du hast keine Baubertoren  
Entscheid, o Mainz, erhebt.  
Die Stadt, die fröhliche, schön,  
Hat ihn und sich selber geehrt.

## In der Religionskunde.

Lehrer: Ich will Euch jetzt die Bedeutung des Kirchenbegriffs klar machen. Wenn der Mensch in tiefer Wehrangnis sich befindet und nicht mehr weiß, wo aus noch ein — nach welchem Hause lenkt er dann seine Schritte?  
Schüler: Nach dem Leibhufe.

## Aus den Sprüchen des agrarischen Mirja Schafwiel.

Was gefällt mir an Damen nicht?

Prüdigkeit.

Was gefällt mir an Herren nicht?

Jüdigkeit.

Was gefällt mir an Jüngern gut?

Nüdigkeit.

Was gefällt mir an Ranslern gut?

Müdigkeit.

\* Schanlich wurde mit Müdigkeit die Müdigkeit des Ministerland der russische Gansbeoortung nicht fertig.

## Der Gipfel der Kunst.

In der secessionistischen Ausstellung zu München befindet sich das Porträt eines sozialdemokratischen Agitators, welches so sprechend ähnlich ist, daß Tag und Nacht ein überwachender Gensdarm davor sitzen muß, um aufreue Reden zu verhüten.

## Der fidele Schmolter.

Herr Schmolter, der alte Professor.  
Hat jüngst der Studentenschaft  
Eine Strafpredigt mächtig gehalten  
Mit seiner Lungen Kraft.

Sie faulenzen, trinken und raufen,  
Zerschachen sich Kopf und Gesicht.  
Doch wie man bekämpft Sozialisten.  
Das lernen und wissen sie nicht.

Sie sollen sich Wissen erwerben,  
Sie sollen recht fleißig sein.  
Dann würden sie Staatsretter werden —  
So bildet der Schmolter sich ein.

O Schmolter, Du hast Dich verathen,  
Du altes fideles Haus,  
Nuch Du hast gefaulenzet, gebummelt,  
Zu viel transt du der Schoppen Du aus!

Nuch Du hast bei tollen Gelagen  
Vergessen des Lernens Pflicht.  
Denn wie man bekämpft Sozialisten —  
Du selber ja weißt es nicht!

So höre! Wer fleißig studieren  
Den Quellen des Wissens sich naht,  
Wird nimmer ein Staatsretter werden,  
Er wird ein Sozialdemokrat.

## Der frömmste Kongreß

unter allen diesjährigen Kongressen war der Internationale Arbeiter-Kongreß in Zürich, denn er ist durch die Rede eines Engels geschlossen worden.

## Preussischer Euphemismus.

Inechtet man Arbeiter bestialisch,  
So nennt man solches „paternalistisch“.  
Steigert die Steuern man erhaben,  
So heißt man dieses „Steuerreform“.

## Schweres Verbrechen.

M. Was hat denn der Neuentannt verbrochen, den man wegen sozialistischer Gesinnung miltärisch abgerichtet hat?

M. Er soll einige Leute zu Mißvergüngen verleitet haben.

M. O wach, wie wird es dann erst dem Finanzminister Miquel ergehen, der jämmtliche Steuerzahler zum Mißvergüngen verleitet!

## Wiemens Petition

an den „Wahren Jacob“.

Wesß Gnebbchen, mein guder Jacob, wenn ich so sehe, wie ännie arme Wäberfamisse an ein einzigen Fähringsgockel gnader, wie die Handwerker unter'n Hammer gonn'n u in Arbeiter als Vagebunden uff der Landhofsstraße verarretet werd'n, da hab' ich Sie selber gar geen Schmerznen, als wie die, ob ooch weierlich die bestliche Marine uff der Hele ihrer Liffgabe schbößig un untre Iniel Helgelandt ordentlich verdrögen gann.

Wir krieg'ger sein Zerfchüder und verschöden von der Marine so viel wie Gernig Schöbman, die de Menschenverden. Allen bußes schneischen, wenn's ganze Meer nur so von Banfserdellen, Fröschaden, Terpenbintholen un Kreilergerndeln wimmelt buß, daß sich de Wälfische mit de Waten dranhschöben un de Meeridewinne un ordentlichen Retschöben vor unserer Nuch greigen buß.

Deferwinnen medh' ich Sie recht scheinere bilden, bußh Es mer um Himmelssellen nichß dergegen ein Nuch sein druck, wenn ä baar hundert Millidonen für de Marine verlangt wern! Wissen Sie, wenn unfer Hel marinirt wern, da häß sich de besser un wenn mer ännie schöbde Marine han, da gleg' mer verlässich de marinirten Fähringe billiger, die mer für unfer Reichstagskammer midnuber brauchen bußh. Diefes winschß Ihr gans gehorschamter Diener Wiemens.



—> Aus der Vogelperspektive. <—

Franz. Kultur.



Fakts rechts, Fakts links und Fakts in der Mitte.



Ankunft in Chicago.



Abreise aus Chicago.



—>> Bünstler-Trost. <<—

Was immer in raffinem Schaffen die Welt  
 Erfindt, erstrebt und vollendet —  
 Der Bünstler, der alte, verlockte, hält  
 Den Blick stets nach rückwärts gewendet.  
 Er baut auf die Rückkehr der alten Zeit  
 In konfervativer Gesinnung —  
 Er hofft auf den Nachweis der Fähigkeit  
 Und die obligatorische Innung.

Und wenn auch das mächtige Großkapital  
 Ihn hat schon und Stöße entwandte —  
 Er kennt seinen furchtbaren Feind nicht einmal,  
 Er schläft an des Hegrunds Nabe.  
 Und öffnet das Anheil den Fischen weit,  
 Er denkt nicht an Schutz und Entrinnung.  
 Er hofft auf den Nachweis der Fähigkeit  
 Und die obligatorische Innung.

Wenn um ihn rings Alles nun manket und bracht,  
 Wenn rasch die Konkurse sich mehren,  
 Wenn gegen des Großkapitals Macht  
 Vergeblich die Kleinen sich wehren,  
 Da künset er gegen die Juden den Streit,  
 Und mahrt seine fromme Gesinnung —  
 Er hofft auf den Nachweis der Fähigkeit  
 Und die obligatorische Innung.

Unfall- & Chronik.

Nur allgott las ich mit träben Vidien,  
 Von Mitleid und Jammer übermamt,  
 Wie Hunderte im tiefen Schatz erliden,  
 Wie in der Lohe Hunderte verbramt.  
 Ich stand im Geist bei den verclan'ten Wesen  
 Und ehre schweigend greiser Eiten Schmerz,  
 Und muß ich solche Trauerkunde lesen,  
 Wie es mir immer einen Stich ins Herz.

Wie hab' ich noch gelefen ohne Gramen,  
 Wonach doch feuf schon langst kein Gahn mehr traht,  
 Wie unwerthlich in der Mafchine seufst,  
 Ein armer, müdes Menschenkind geräth.  
 Wie wüfte ja, es hatte sie getrieben  
 Zu die Fabrik die unbarmergig vorst;  
 Sie hatten summt sich der Gefahr verschrieben  
 Und wollten um einen Bissen Brot.

Es schweigen aber Mitleid und Gramen,  
 Von tiefem Elst mit Gemut verbannt,  
 Wenn man, ein — Garberement zu schauen,  
 Zu Hunderten sich an ein Stier hängt.  
 Von Fied des Oberst lasen sie die Mafine,  
 Von Hofparabusch sah sie einen Bad —  
 Für bide Schaulust hab' ich seine Ehrene  
 Und die Berachtung macht mich har und kalt.

Es ist genug, daß eue das „Volk in Waffen“  
 Bald da, bald dort zu einem Linweg zwingt;  
 Ist's nötig, daß, genau es zu begreifen,  
 Auf schwante Siege ihr empur eue schwingt?  
 Um solche Reize rieth ihr eure Knochen  
 Und lauf fern, verlamen und gefchneit?  
 Ihr hättet Alle ihr den Hals gebrochen,  
 Ihr hättet's wirklich zwanzigfach verdient!

Die Finanzminister-Konferenz.



Adträgtlich erhalten  
 von einem Theil-  
 nehmer an dieser Kon-  
 ferenz, nämlich von  
 dem Finanzminister  
 d. N. S., folgenden  
 Protokollauszug.

Es ist 10 Uhr.  
 Der mit leeren Gedulden malleich be-  
 richte Saal beginnt sich mit allerlei Finanzministern  
 zu füllen. Auf dem Präsidiententische befindet sich  
 das goldene Kreuz, welches aus erstem, erdruftiger  
 beherdenen Metall gefertigt ist. Die Wände  
 zeigen Photographien von Nothfalle, Pleichöder  
 und anderen Heroen des Kapitales. Ausgerdem

sind bildliche Darstellungen der fünf Milliarden  
 und des Panamakrachs vorhanden.

Miquel (eröffnet die Sitzung): Kollegen! Seid  
 Ihr Alle da?

Sachsen: Gi ja, hün Se!  
 Miquel: Hat Jemand von Euch Geld mit-  
 gebracht?

Reuß j. L.: Nicht de Bohnel!

Miquel: Wo habt Ihr Euer Geld hingethan?

Alle: Nach Berlin!

Miquel: Ruhig! ich verbitte mir jede An-  
 spielung. Preußen hat nun einmal die an-  
 durchführende Rolle.

Reuß j. L.: Oho!

Die Andern: Aha!

Miquel: Wir wollen in die Tagesordnung  
 eintreten. Wir brauchen Geld. (Stürmische Zustim-  
 mung) Wir müssen die Steuern erhöhen. (Sehr  
 richtig) Wir müssen den gebrachten deutschen Steuer-  
 zahlen einige Hundert Millionen abnehmen, aber  
 meine Herren, die guten Leute dürfen nichts da-  
 von merken! (Senkton) Wüßt Ihr, wie man das  
 macht? (Schweigern.)

Reuß j. L.: Wenn etwa eine Behandlung der  
 Kleinrenten a la Hannover geplant sein sollte,  
 so merbe ich im Voraus, daß bei uns nicht der  
 kleinste Belenfondz zu holen ist.

Miquel: Weß ich; sonst hätten wir ihn schon.  
 (zu den Andern): Nun, da sitzt Ihr, wie das Kind  
 beim — pardon, ich wollte sagen, wie Eugen  
 Wüldter bei der sejalten Frage, und wüßt keinen  
 Rath. Ja, wenn Preußen nicht wäre, dann  
 wüßtet Ihr Euer Geld im Leben nicht los. Ich  
 will Euch sagen, wie man es macht: man nennt  
 das Ding nicht Steuer-Erhöhung, sondern  
 Steuer-Reform!

Alle: Aho!

Miquel: Diese Reform richten wir so ein,  
 daß der Steuerzahler an das Reich nichts zahlen  
 muß, sondern im Gegentheil etwas herausbekommt.  
 Sachsen: Na hün Se, Sie sein a Überdorn!

Bayern: Wie soll dös aber s'ammgehn?

Miquel: Ganz einfach; Ihr erbet in Euren  
 Ländern neue indirekte Steuern, so viel Ihr könnt,  
 und schickt mir Alles nach Berlin; dann nehme  
 ich davon, was ich brauche und sende den Rest  
 als Leistung des Reichs an die Einzelstaaten zurück.

Reuß j. L.: Belonders an Preußen!

Miquel (zu Baden): Hat denn Reuß ganz be-  
 sondere Reservatrechte, daß es so vorlaut sein darf?  
 Baden: Ich glaube, daß geheime Abmachungen  
 für den Kriegsfall existiren, wozu Reuß zehn Banzer-  
 fregatten stellen will.

Miquel: Da festverhandelt ein Abber-  
 sprech gegen meine Vorlesung unzulässig ist, so  
 handelt es sich jetzt nur noch darum, welche in-  
 direkte Steuern Ihr aus Euren Ländern heraus-  
 holen könnt. Was meint Ihr zu einer Reinksteuer?

Bayern: Das müß ich protschire!  
 Unser Völ' sich scho sauer genug.

Miquel: Ihr Schwaben wüßt Euch nicht zu  
 helfen; Ihr könnt ja den Wein mit Wasser ver-  
 dünnen und dann mit Schnaps wieder stärken,  
 das ist jetzt gesetzlich erlaubt. — Weiter erhöhen  
 wir die Tabaksteuer und nennen sie Fabriksteu-  
 er, damit die Leute denken, der Fabrikant  
 muß die Steuer zahlen.

Meklenburg: Ward de Snuwtobak of be-  
 stirt?

Miquel: Natürlich; wir nehmen die Steuer  
 von ihm als gute Prie.

Meklenburg: Dem laß ich Brien.  
 Sachsen: Da wär'n Se wobl zur Ergänz-  
 ung ein Schußnabbidchdeier kriegen.

Miquel (zu Sachsen): Sollen wir auch die  
 Kartoffeln besteuern?

Sachsen: Wenn Se so glütig sein wollen!  
 Miquel: Jener empfiehlt sich u. A. die  
 Leutungssteuer, womit wir die Steuerquittungen  
 besteuern, also die Steuern gewissermaßen ver-  
 doppeln können.

Reuß j. L.: Gejegnete Maßzeit!  
 Bayern: I moan an, jetzt reicht's.

Miquel: Gingen wir uns also auf die Revo-  
 lution: „Wir nehmen, was wir kriegen.“

Alle: Werdol! Unser großer Miquel soll  
 leben!  
 Die Versammlung trennt sich unter Absing-  
 ung des Heiliches: „In des Waldes düstern  
 Gründen“ u. s. w.

Moehrenwäsche.

Es reiste ins Bad nach Offende  
 Der (älteste) Strumpf-Saron,  
 Nachdem er die Kosten schon vorher  
 Den Weibern abgeh vom Lohn.

Dort sitzt er acht Wochen lang täglich  
 Zum Baden ins Meer hinein,  
 Gar lauter wusch mal bei der Wäsche  
 Der diebere Strumpf-Saron sein.

Doch leiber, wie oft ihn auch wuschen  
 Die falschen Wogen im Meer,  
 Er blieb — das erwieß sich am Lehttag —  
 So schmutzig genau wie vorher.

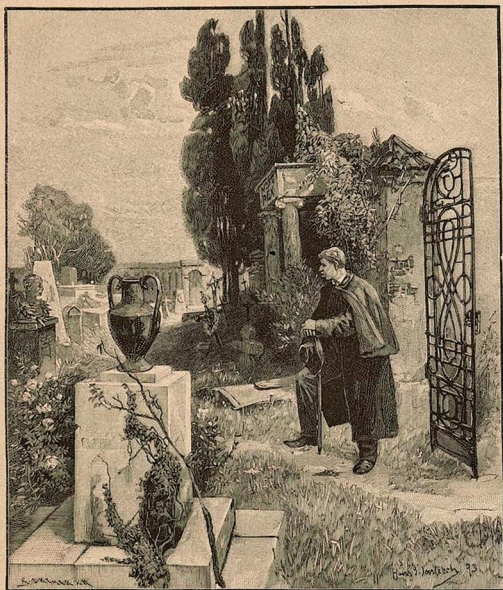
Verfchwendung.

Konfervativer: Wie läppig lebt doch das  
 Volk noch im sächsischen Erzgebirg!  
 Demokrat: Wüderlich! Die Leute eßen ja  
 nur Kartoffeln.  
 Konfervativer: Freilich — aber sie werfen  
 die Schalen weg.

Der glückliche Noah.

Der Noah trant, der Noah sang,  
 Und fezt hat sich erweiset  
 Sein Durst beim frohen Decherlang,  
 Ihn war nicht um die Fische bang —  
 Sein Wein war unwerthener.

## — Craft. —



Ich stand an eines Friedhofs Mauer  
Und sah barinnen Grab an Grab. —  
Wie viel, so dachte ich mit Trauer,  
Sant hier an Hoffnung wohl hinab.

Da hub ein Vöglein an zu singen.  
So sanft, — ich horchte staunend zu:  
Wie war's, als hör' ich leise klingen:  
Also wie viel Leid ging hier zur Ruh! A. N.

## Des Volkes Jugend.

Wenn wieder über grüne Wiesenmatten  
Der Blütenhauch und Duft des Frühlings weht —  
Wenn tief in dämm' rungsefühltem Waldesschatten  
Des Sommers gluthenheiße Nacht vergeht,  
Und wenn, in frohem Spiel am Blütenhaage,  
Ich saugend höre eine Kindereschaar,  
Dann geht durchs Herz mir eine heiße Klage,  
Ein trübes Bild verfolgt mich immerdar.

Ich sehe rauchgeschmürzte Schloten ragen  
In engen Straßen, da das Sonnenlicht  
Auch in des Sommers freien schönen Tagen  
Nicht trostloserhend durch die Scheiben bricht.  
Bei hartem Tagewert, hinter düstern Mauern,  
Da Kolben stampfen, Räder laufend gehn,  
Seh ich die arme, bleiche Jugend fauern,  
Die schon so früh des Elends Antlitz sehn.

Und wenn den Bain die Abendbläse grüßen,  
Der Sonnenball, den West vergoldend, sinkt,  
Dann wanken sie auf müden, matten Füßen  
Zum Heim, da ihnen nur die Sorge winkt.  
Auf harter Lagerstatt, in dumpfer Kammer —  
Kaum, daß das Elend ihre Blöße deckt —  
Entführet der Schlaf sie einem Daseins-Jammer,  
Den bald der frühe Tag aufs Neue wecket.

O, wenn zum Preise goldner Jugendtage  
Ihr Dichter eure Jubellieder singt,  
Dann weht hinein der armen Wesen Klage,  
Die schneide hab'sucht um ihr Besseres bringt.  
Und widmet dieses Lied dem Mammontschwette,  
Dem bleicher Kinder Müh'n die Taschen schwellt,  
Und der die Würde heil'ger Menschenrechte  
Tief unter seinen vollen Geldsack stellt!

Hünab.

— Wissen Sie denn schon, der kleine Meyer  
gehört jetzt der freisinnigen Volkspartei an.  
— Was Sie sagen! Und ich habe den Mann  
immer für vernünftig gehalten!

— Dein Vater ist konservativer Abgeordneter?  
was hat er denn eigentlich dabei zu thun?  
— Nur immer „Ja!“ zu sagen, wenn die  
Regierung was haben will.

## Die Hemdknopf-Lanze.

Eine Ölgergeschichte in vier Bildern.

1.



Zum Bahnhof eilt Herr Sargel wacker,  
Ganz chic wie immer ist der Nacker.

2.



Kaum nahet er sich dem Perron  
Steht Sargel da und wartet schon.



## Die Hemdknopf-Lanze.

3.



Und um den Hals fällt Wurzel Sargel, —  
Die Hemdknopf-Lanz' durchbohet die Sargel.

4.



Sie bishien Beide mit dem Tode  
Die neue Hemdknopf-Lanzgen-Mode.

## Der patriotische Steuerzahler.

Herrgott, wie komm' ich groß mir vor!  
Das kann mir niemand wehren;  
Das ganze Bureaukasten-Corps,  
Das muß ich flott ernähren.  
Herr Präsident! Herr Steuerrath!  
Ihr habt gar leichtlich prahlen,  
Denn Alles muß ich in der Ehat  
Aus meinem Beutel zahlen!

Das Vaterland muß wehrhaft sein,  
Veräuflet nach zwei Fronten.  
Mit danken sie es ganz allein,  
Dah sie sich werppnen konnten.  
Die strammen Herrn vom Militäre,  
Sie kann's nicht überraschen,  
Die Lieutenants kriegen ihr Salär  
Doch auch aus meinen Taschen.

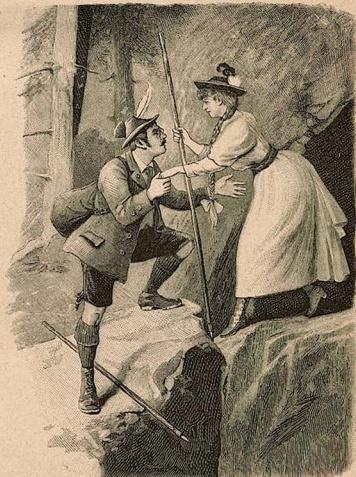
Das edle Junkerthum, ich hab's  
Beichent mit reicher Habe;  
Ich zahl' ihm auch für seinen Schnaps  
Die große Liebesgabe.  
Die Junkerherlichkeit, herrje!  
hängt wieder an zu blähen  
Und dafür darf mein Portemonnaie  
Zu jeder Zeit ich ziehen.

## Der kleine Diplomat.



Tante (eine alte Jungfer): Schäm' Dich, Fritz, Du bist in der Klasse  
nicht verjezt worden, sondern wiederum sitzen geblieben.  
Fritz: Aber, Tante, wenn man in einem Glashause sitzt, soll man  
nicht mit Steinen werfen.

## Ueberrumpelt.



Herr (an einem gefährlichen Ueberrumpelt): Geben Sie mir Ihre Hand,  
mein Fräulein!  
Dame (einstöhnend): Mit tausend Freuden! Meine Mutter wird unsern  
Dund segnen!

